

bringen. Man begegnet wirklich der Bistumsgeschichte und kann diese doch gleichzeitig hervorragend in den universalkirchlichen Kontext einordnen. Es ist die profunde, umfassende Quellenkenntnis des Verf., die ihn diesen Spagat meistens lässt. Regelmäßig begegnen dem Leser nämlich die passenden Kölner Beispiele für die weit über die regionalen Verhältnisse hinausreichenden Themenfelder. Wo die regionale Situation hingegen von der generellen Entwicklung abweicht, etwa im Sprachgebrauch bei dem, was unter „Begängnis“ verstanden wird (S. 198), da wird dieser Unterschied klar benannt. Ein Musterbeispiel für die gelungene Synthese stellen die Ausführungen zum Prozessions- und Wallfahrtswesen dar (S. 367f. hätte man sich lediglich eine Karte der Wallfahrtsorte ergänzend zur bloßen Auflistung gewünscht). In einzelnen Kapiteln rückt hingegen die allgemeine Perspektive etwas stärker in den Vordergrund, so m. E. etwas zu sehr in den Ausführungen zur „Devotio moderna“, was im konkreten Fall in der relativ geringen institutionellen Resonanz dieser Bewegung und ihrem „eher gering anzuschlagen(den)“ Einfluss (S. 329) im Erzbistum und damit in einem gewissen Quellenmangel seinen Grund hat. Hier bewährt sich dann die imponierende Literaturkenntnis und die Kenntnis der überregionalen Quellen. So wundert es denn auch nicht, wenn immer wieder auch allgemeine Forschungskontroversen in den Blick kommen. Solche Erörterungen ver selbständigen sich allerdings glücklicherweise nicht (vgl. etwa S. 344–348 zu den Sakramentsprozessionen).

Man darf dem Verf. auch bescheinigen, den von ihm gewählten Bezugspunkt, „das religiöse und kirchliche Leben des durchschnittlichen Kölner Diözesanen“, nicht aus den Augen verloren zu haben. Sicher liegt keine „Kirchengeschichte von unten“ vor. Allein schon die Quellen, auch wenn man sie gegen den Strich liest, wie es Janssen immer wieder tut, ziehen hier Schranken. Die normativen und/oder theologischen Vorgaben werden dargestellt ohne zu dominieren und sie werden tatsächlich konsequent daraufhin befragt, was sie für die Praxis zu bedeuten haben. Im Kapitel zum Ablasswesen erhält der Leser auf diese Weise z. B. nicht nur fundierte allgemeine theologische Informationen und Erläuterungen darüber, wie sich das Ablasswesen im Erzbistum Köln entwickelte, sondern er kann auch anschaulich nachvollziehen, wie die Menschen dort auf die Ablässe reagierten. In diesem so heiklen Punkt wie auch sonst vermeidet Janssen jegliche Schwarzweiß-

malerei. Es dürfte zu den wichtigsten Ergebnissen dieses an Einzelheiten so reichen Bandes zählen, dass er für dichotomisierende Theoriebildungen (Elitefrömmigkeit versus Volksfrömmigkeit oder Klerusfrömmigkeit versus Laienfrömmigkeit; zur Begrifflichkeit u. a. S. 317–321 klug reflektierende Bemerkungen) keine Belege bieten kann, ohne jedoch den Statusunterschied von Klerikern und Laien zu ignorieren. So kann Janssen auch keinen laikalen Antiklerikalismus ausmachen, sehr wohl aber eine wachsende Kritik von Laien an konkreten Missständen im Klerus und das Bestreben, auch im kirchlichen Bereich eigene Initiativen zu entfalten (vgl. die Bruderschaften; dazu sehr gelungen S. 500–512, wenn auch dank der Quellenedition von Militzer mit einer gewissen Konzentration auf die Stadt Köln; leider fehlt S. 509f. eine angemessene Präsentation der Befunde in einer Tabelle) und Zuständigkeiten zu reklamieren (als Kirchmeister etc.). Die Kleruskritik war „nicht grundsätzlicher, sondern pragmatischer, d. h. auf häufig anzutreffende Alltagsrealitäten bezogener Art“ (S. 61).

Neben einer schönen Ausstattung (solider Einband, 12 Farbtafeln und 46 s/w Abbildungen) verdienen abschließend die gute Lesbarkeit und die gute Benutzbarkeit durch ein detailliertes Inhaltsverzeichnis und ein sehr umfangreiches gemischtes Register (S. 613–676) lobend hervorgehoben zu werden.

Trier Bernhard Schneider

*Bünz, Enno, Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim (Hrsg.): Klerus, Kirche und Frömmigkeit im spätmittelalterlichen Schleswig-Holstein (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 41), Neumünster: Wachholtz Verlag 2006. 359 S. Zahlreiche Abb. und Karten (s-w.), ISBN 3-529-02941-6.*

Obwohl Klerus, Kirche und Frömmigkeit zentrale Kategorien der vormodernen Geschichte darstellen, welche mit den staatlichen, soziokulturellen sowie wirtschaftlichen Verhältnissen Alteuropas eng verbunden waren, ist die Erforschung der vorreformatorischen Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte lange Zeit, nicht zuletzt aufgrund konfessioneller, d. h. vor allem protestantischer Vorprägungen, stark vernachlässigt worden. Vielfach wurden die kirchlichen Verhältnisse des vorreformatorischen Zeitalters von den Wissenschaftlern von vornherein gering geschätzt und negativ beurteilt. Vor allem das Niederkirchenwesen, die geradezu

wichtigste Schnittstelle zwischen Kirche und Welt, und der niedere Klerus blieben so weitgehend unerforscht, und die defizitäre Forschungssituation führte ihrerseits oft zu gewagten bis abwegigen Schlussfolgerungen. Auch für den Bereich des heutigen Bundeslandes Schleswig-Holstein gilt *cum grano salis* das eben Gesagte. So existieren zwar mehrere umfangreiche Darstellungen zur Kirchengeschichte des Raumes, die im 19. und 20. Jahrhundert erarbeitet wurden und die vor allem einen Überblick über die Christianisierung und die institutionellen Strukturen verschaffen. Doch fehlt es an Abhandlungen, die sich – gerade für die große Zahl von Pfarreien, Kapellen und Vikarien, welche wir unter dem Begriff des Niederkirchenwesens zu subsumieren gewohnt sind – den geistlichen Lebenswelten in ihrer konkreten Ausformung und dem alltäglichen Frömmigkeitsleben (Stiftungen, Bruderschaften, Wallfahrten usw.) insgesamt widmen.

Um den skizzierten Forschungsdefiziten innerhalb der Landes- und Kirchengeschichte des nördlichsten Bundeslandes zu begegnen, veranstalteten der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins und der Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte der Universität Leipzig vom 31. Oktober bis zum 2. November 2003 in der Akademie am See auf dem Koppelsberg bei Plön eine Tagung zum Thema „Klerus – Kirche – Frömmigkeit im mittelalterlichen Schleswig-Holstein“. Die Beteiligung des Leipziger Lehrstuhls überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass sein momentaner Inhaber Enno Bünz persönlich eng mit der Geschichte Schleswig-Holsteins verbunden ist und obendrein die Erforschung der vorreformatorischen Verhältnisse in Niederkirchenwesen und niederem Klerus, nicht nur in Mitteleuropa, zu einem Forschungsschwerpunkt seines Lehrstuhls gemacht hat. Bünz zeichnet gemeinsam mit Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, der sich ebenfalls schon seit längerem mit den vorreformatorischen kirchlichen Zuständen in Schleswig-Holstein befasst und der mit Bünz bereits 2005 einen ersten Forschungsüberblick „zu den geistlichen Lebenswelten in Holstein, Lauenburg und Lübeck zwischen 1450 und 1540“ publizierte, für die Herausgabe der nun in erweiterter Form gebotenen Tagungsbeiträge verantwortlich.

Nach einer Einleitung (S. 7–14), die in den Forschungsstand und die Forschungsproblematik einführt, folgen im Rahmen eines ersten thematischen Abschnitts mit der Überschrift „Der niedere Klerus als

Forschungsaufgabe“ ein Beitrag von Wolfgang Petke, in dem es um die Pfarrei als ein Institut von langer Dauer und seine Forschungsrelevanz geht (S. 17–49), und ein Aufsatz von Lars Bisgaard zum Thema „Niederklerus und Frömmigkeit im spätmittelalterlichen Dänemark“ (S. 51–63). Jürgen Sarnowsky und Christian Radtke untersuchen darauf innerhalb des nächsten thematischen Blocks zu „Stadt und Kirche“ die diesbezüglichen Verhältnisse in den spätmittelalterlichen Städten Holsteins (S. 67–85) bzw. Schleswigs (S. 87–101). Zur „Sozialgeschichte der Geistlichkeit“, dem dritten Themenkomplex, äußern sich Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt („Anmerkungen zur Prosopographie des vorreformatorischen Niederklerus in Nordelbien“, S. 105–125), Brigide Schwarz („Weltgeistliche zwischen Ortskirche und päpstlicher Kurie. Nordelbiens Anteil am spätmittelalterlichen Pfründenmarkt“, S. 127–165), Klaus Krüger („Selbstdarstellung der Kleriker – Selbstverständnis des Klerus. Eine Quellenkritik an Grabdenkmälern anhand nordelbischer Beispiele“, S. 167–190), Wolfgang Prange („Johannes Gadeking. Lebensverhältnisse eines Lübecker Vikars“, S. 191–213), Stefan Petersen („Die Schreibfähigkeit von Geistlichen im spätmittelalterlichen Bistum Ratzeburg“, S. 215–237) sowie Enno Bünz („Zwischen Kirchspiel und Domkapitel. Der niedere Klerus im spätmittelalterlichen Dithmarschen“, S. 239–271). Der letzte Beitragsblock hat „Geistliche und Laien zwischen Kirche und Welt“ zum Thema. Darin schreibt Heinrich Dormeier über wirtschaftlichen Erfolg, Laienfrömmigkeit und Kunst in Lübeck um 1500, vorgestellt am Beispiel der Stiftungen des Bankiers und Großkaufmanns Godert Wiggerinck (S. 275–297), untersucht Günther Bock unter der Überschrift „Pfarrei und Wirtschaft“ die materielle Versorgung von Pfarrstellen im mittelalterlichen Nordelbien (S. 299–343) und behandelt zu guter Letzt Andreas Röpcke die norddeutschen Aspekte St. Theobalds und der Wallfahrt nach Thann (S. 345–355). Den Abschluss des Bandes bilden ein Abkürzungsverzeichnis (S. 357f.) sowie ein Autorenverzeichnis (S. 359).

Der sinnvoller Weise interdisziplinär angelegte und durchweg von Kennern der Materie bestrittene Band geht durch seine quellengesättigten und an aktuellen Fragen wie Ergebnissen der allgemeinen und landesgeschichtlichen Wissenschaft orientierten Beiträge weit über das Stadium erster Ansätze hinaus. Er vermittelt insgesamt wertvolle überblicksartige oder auch ins Detail gehende Informationen zu

Klerus, Kirche und Frömmigkeit im mittelalterlichen Schleswig-Holstein, die für jede weitere Arbeit zum Thema ein sicheres und breites Wissensfundament darstellen werden. Zahlreiche Abbildungen, Schaubilder, Tabellen und Karten sorgen für eine anschauliche Vermittlung der Informationen in dem lobenswert gründlich redigierten Buch. Angesichts der wahren Fülle an Orts- und Personennamen ist es allerdings nicht nur bloße Rezensionsrhetorik, wenn das Fehlen eines Registers als schmerzliches Defizit empfunden wird. Es bleibt insgesamt zu wünschen, dass nicht nur in Schleswig-Holstein mit dieser fruchtbaren Forschung fortgefahren wird, um so einen zentralen Lebensbereich des Mittelalters zu erschließen und zu verstehen, sondern dass der Band auch als Anregung und Anstoß für ähnliche Bemühungen in anderen deutschen Regionen und vielleicht gar für eine vergleichende Untersuchung dient. Die Verankerung eines der beiden Herausgeber in Mitteldeutschland als einer mehr oder minder zentralen Region mag hierzu wohl das Ihrige leisten.

Greifswald

Oliver Auge

*Reitemeier, Arnd: Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters. Politik, Wirtschaft und Verwaltung* (Beihefte zur Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 177), Wiesbaden: Franz-Steiner-Verlag 2005, 722 Seiten, ISBN 3-515-08548-3, 90,00 €.

Die hier zu besprechende, voluminöse Arbeit wurde 2002 im Rahmen eines Habilitationsverfahrens bei der Philosophischen Fakultät der Universität Kiel eingereicht. Sie richtet ihren Blick auf das Phänomen des sog. Niederkirchenwesens, welches aufgrund der Ubiquität zum Pflichtprogramm der kirchengeschichtlichen Forschung zählen müsste, gleichwohl aber nur selten systematische Untersuchungen hervorgebracht hat. Die nun vorliegende, eingehende Studie von Reitemeier greift ihrerseits aus dem Problem-bündel einen zentralen Aspekt heraus, nämlich die im Untertitel der Arbeit ausgesprochene und durch die Schriftenreihe bereits nahe liegende Fokussierung auf rechtliche und wirtschaftliche Themen; andere Einschränkungen betreffen die Qualität als Pfarrgemeinde, das späte Mittelalter und das städtische Umfeld der Fallbeispiele. Fragen der Finanzierung einer Pfarrkirche, die Abwicklung der Verwaltung, die Regelung der Verantwortlichkeiten sowie die Abbildung solcher

Gegebenheiten im amtlichen Schriftgut stehen daher im Mittelpunkt der Arbeit.

Das letztgenannte Thema der Quellen bildet infolgedessen nach der problematisierenden Einleitung zu Recht den Gegenstand des ersten Kapitels, also die Vorstellung der Rechnungslegung, d. h. der Rechnungsbücher (Jahresrechnungen) als Grundlage der Pfarrverwaltung und als Quelle der heutigen historischen Forschung (S. 33–88). Das zweite Kapitel bildet die personale Ergänzung, indem es nach der Institution der Kirchenfabrik (*fabrica ecclesiae*), den Kirchmeistern und deren Verhältnis zum städtischen Rat, zur Geistlichkeit und zur Pfarrgemeinde fragt (S. 89–158). Die administrativen Abläufe, aber auch die Beziehungen und Abhängigkeiten von Personen und Institutionen, werden gerade bei der Regelung konkreter Anliegen, z. B. der Finanzierung von Vorhaben, anschaulich.

In den drei folgenden Kapiteln kommt es nun zur Vorstellung von Finanzierungsanlässen, wie sie für eine (mittelalterliche) Pfarre als typisch angenommen werden können: die Sorge um das Kirchengebäude und sonstige Liegenschaften (S. 159–218), die Sorge um die Ausstattung der Kirche mit Altären, Skulpturen, Geräten, Gefäßen, Paramenten, Büchern, Glocken etc. (S. 219–309) sowie die Sorge um die Durchführung liturgischer Vollzüge, d. h. Messen, Sakramente, Sakramentalien, Feste (S. 311–393). Das gesamte spirituelle Alltagsleben einer Pfarre tritt hier vor Augen, freilich aus dem Blickwinkel derjenigen, die für die materiellen Grundlagen jedes Objekts und jeder Handlung Verantwortung tragen und die „Organisation“ derselben veranlassen müssen.

Die beiden letzten Kapitel führen deshalb die Heterogenität des pfarrlichen Alltags wieder auf die wenigen Substrukturen der Administration zurück, d. h. auf die von Einzelanlässen unabhängigen, wirtschaftlichen Faktoren der Einnahmen und Ausgaben resp. ihrer Verbuchung, einschließlich der Zahlungsmoral der Gläubiger und der „Wirtschaftspolitik“ der Kirchmeister (S. 395–521), sodann auf die Organisation der Kirchenfabrik und ihres Personals, einschließlich der Küster, Organisten, Glöckner etc., ergänzt um Ausführungen über die juristische und soziale Verantwortung der Kirchmeister (S. 523–603). Das abschließende Kapitel versucht, in gedrängter Darstellung (S. 605–624) übergreifende Ergebnisse der Untersuchung zu formulieren, und zwar im Hinblick auf die ausgewählte Quellengattung der Jahresrechnungen, vor allem jedoch zur Position („Macht